

# Neuer Kerschhall

N. 10.

Beilage zu „Dillenburg Nachrichten“, Dillenburg.

1915.

## Das Spielkind. Von Hedda v. Schmid.

(9. Fortsetzung.)

**S**rau v. Ohlsen weinte heiße Freudentränen, als Herbert ihr mit wenigen kurzen Worten seine Verlobung mit Wanda Lühenburg mitteilte, und schrieb ihrer lieben Freundin, der Gräfin Brigitte, einen langen Dankesbrief dafür, daß sie Wanda zu sich eingeladen hatte. Sie schloß mit dem Satz, „daß es doch gut war, daß Herbert, ohne daß man ihm hätte zuzureden brauchen, aus freiem Antrieb gewählt habe, denn solche gestifteten Ehen, meine liebe Brigitte, dünken mich doch im Grunde ein sehr gefährliches Experiment zu sein.“

Die Gräfin Holst hatte einen ganz undefinierbaren Gesichtsausdruck, als sie diese Stellen im Brief ihrer alten Freundin las, und sie hütete sich, dieses Schreiben ihrem Gatten zu zeigen — es hätte ihm ja willkommenen Stoff zu neuen Angriffen auf ihre Leidenschaft, „Ehen zu stiften“, gegeben.

Nein — nein, diese Ehe zwischen Wanda und Herbert hatte sie ja nie und nimmer gestiftet, denn der Wille, etwas zu unternehmen, bedeutet ja doch noch lange, lange nicht die Tat.

\* \* \*

Es herbstete. Der runde Turm von Lühenburg war zwischen den halb entlaubten Bäumen nun auch von der Landstraße aus, die, bergig ansteigend, dahinführte, sichtbar. Niemals war die livländische Schweiz schöner, als gerade um diese Jahreszeit, wo sich buntes Laub, das die Abhänge und Höhen bedeckte, in den Fluten der Aa spiegelte.

Überall auf den umliegenden Rittergütern waren Jagdgäste eingelehrt. Schon frühmorgens gab das Echo der Berge den Klang der Jagdhörner wieder, und bei Sonnenuntergang ertönte das Hallali weit hin bis in die Häuser und Höfe, die Heimkehr der Jäger vom fröhlichen Weidwerk verkündend. Auch in Lühenburg weilte Besuch: Graf und Gräfin Holst waren zu mehrwöchigem Aufenthalt

eingetroffen, und Herbert Ohlsen hatte seine Mutter hierher mitgebracht.

Mutter und Sohn trugen tiefe Trauer, und auch Wanda hatte um den Schwiegervater, den sie nie gesehen, ein schwarzes Kleid angelegt.

Zufrieden und dantbar, daß seines Sohnes und des alten Familiengutes Zukunft gesichert war, hatte der alte Herr seine Augen zum ewigen Schlasse geschlossen, und

wenn es etwas gab, das Herbert über seine schnelle Verlobung tröstete, so war es das Gefühl, daß letztere dem Vater das Hinübergehen in jene Welt, von der aus es keine Wiederkehr gibt, erleichtert hatte. Er war sich ganz klar darüber, daß er für Wanda keine Liebe hegte, doch ihre Zuneigung, ihre Verzweiflung damals beim Abschied von ihm hatten ihn gerührt, und er war entschlossen, ihr das Leben so leicht als möglich zu machen, dem seinen aber so viel ernste Pflichten aufzubürden, daß ihm zum Nachgrübeln, „wie es hätte anders sein können“, keine Zeit übrig bleiben würde. Lasten, an die er bislang nicht gedacht, wälzten sich nun auf seine jungen Schultern. Sie hätten ihn erdrückt, wenn er sie nicht als der Verlobte der reichen Erbin Wanda Lühenburg spielend hätte beseitigen können. Dieser Umstand erweckte in ihm noch dazu das Gefühl der Dankbarkeit gegen Wanda — er

empfund dies auch nicht als etwas Drückendes oder gar Beschämendes — denn das Opfer, das er dem Andenken seines Vaters, das er seiner alten Mutter und der Familientradition brachte, war vielleicht tausendmal mehr wert als das Lühenburgsche Geld, über das er nun frei verfügen durfte.

Für Wanda war jede Trennung von ihrem Verlobten eine Qual; den Vernunftgründen, mit denen Herbert ihr auseinandersetzte, daß es für ihn unendlich viel in Sadliß zu tun gab, hielt sie immer eigensinnig die Antwort entgegen:



Ewald v. Kleist,  
1715—1915.

„Nimm einen Verwalter nach Sadtig, laß uns reisen, studiere im Auslande Geschichte, wie du es so gern gewollt hast, denn du magst doch das Landleben nicht.“

Aber Herbert schüttelte mit dem Kopfe.

Nein, mit dem Studieren war es für ihn nun endgültig vorbei; er wußte, diese Tätigkeit würde ihn jetzt nicht mehr voll befriedigen, er brauchte andere Arbeit als das Hocken über Studienheften und Chroniken; nun, wo andere Pflichten an ihn herantraten, wuchs auch seine Lust, ihnen nachzukommen.

Wanda war selig, daß sie ihren Verlobten bei sich hatte. Die Hochzeit war auf Ostern festgesetzt. Das junge Paar sollte nach Sadtig ziehen. Frau v. Ohlsen wollte in ein adliges Stift für alte Damen übersiedeln. Ihr Lebensabend war ja jetzt so ruhig und friedlich — sie konnte nun an das gestorbene Kind voll reiner Wehmut denken und sich am Glück des lebenden freuen.

Doch Herbert erschien ihr so seltsam verändert. Sie sprach das eines Tages der Gräfin, ihrer alten Freundin, geger über offenherzig aus.

„So still ist er, liebe Brigitte, kein übermütiges Wort mehr. Und es war doch freie Wahl bei ihm,“ sagte sie bestimmert.

„Ja,“ wiederholte die Gräfin mit Nachdruck, „es war freie Wahl bei ihm, und ich bin fest davon überzeugt, daß er Wanda von ganzer Seele liebt. Es ist jetzt nur so viel an ihn herangeraten: der Tod des Vaters und all das Geschäftliche.“

Jutta trat bei den letzten Worten der Gräfin ein und meldete, daß der Tee im Raminzimmer bereitstünde.

„Er müßte ja auch kein Mensch von Fleisch und Blut sein, wenn er sich nicht in diese wunderhübsche Person verlieben sollte,“ dachte die Gräfin bei dieser Unbild ärgerlich. Ihre diplomatische Überlegung hatte sie in der letzten Zeit im Stich gelassen; es war unverantwortlich von ihr gewesen, daß sie nicht auf irgendwelche Weise auf Juttas Entfernung aus Lützenburg gedrungen hatte.

Wanda ließ sich am Teetisch entschuldigen: es war ihr lästig, dabeizusitzen und zuzuhören, wie ihre Schwiegermutter und Tante Brigitte sich in endlosen gemeinsamen Jugenderinnerungen ergingen. Die beiden alten Damen hatten ja schon an der Baronin eine aufmerksame Hörerin. Auch Jutta nahm die erste Gelegenheit wahr, um sich aus dem Raminzimmer zu entfernen. Sie lief durch die entlaubten Gänge des Parkes — das dürre Laub raschelte aufdringlich unter ihren Füßen — über den Wiesen jenseits der Parkmauer begannen bereits leichte abendliche Nebel zu wogen.

Jutta lehnte an der Parkmauer und starrte in die Weite. So öde — so entseßlich öde lag ihr Leben vor ihr — Wanda würde an Herberts Seite hinausziehen, die Baronin würde so viel als möglich bei der Tochter weilen — und sie, das Lützenburger Spielkind — was wurde aus ihr. . .

Langsam, mit gesenktem Kopf, als drüde sie etwas fast zu Boden, verließ sie den Park und stand plötzlich vor dem Eingang zum runden Turm. Der Schlüssel steckte von außen in der dicken Bohlentür, vermutlich war Krüskan, der lettische Bediente, droben gewesen, um nach den Petroleumöfen, die Wanda jetzt täglich heizen ließ, zu sehen.

Jutta schlich müde die Wendeltreppe empor und ließ sich am großen runden Tisch in einen der tiefen, ledergepolsterten Sessel sinken. Es war derselbe Platz, auf dem sie damals gefessen hatte, als Herbert Ohlsen hier oben so unvermutet eingedrungen war. Wie sorglos und fröhlich hatte sie noch vor wenigen Monaten ins Leben geblickt, und wie grausam hatte sich binnen kurzer Zeit alles für sie verändert.

Jutta rief sich so manche Demütigungen, die sie in den letzten Wochen von Wanda, von der Gräfin, ja sogar von der früher so gütigen Baronin erlitten hatte, ins Gedächtnis. Wanda besonders war oft launisch und ungezogen, lächelte nur spöttisch, wenn die Gräfin sie, Jutta, wie einen höheren Diensthofen behandelte, überhörte es geflissentlich, wenn Jutta im Beisein der anderen eine Frage an sie richtete, tat mit einem Wort meist so, als

wäre die Pflegeschwester, von der sie doch bisher unzertrennlich gewesen, nicht mehr für sie vorhanden.

Jutta fühlte es deutlich, man hatte etwas gegen sie — und je freundlicher die alte Frau v. Ohlsen, die sich ihr gegenüber ganz unbefangen gab, und Graf Holst, der sich von niemandem und durch nichts beeinflussen ließ, gegen sie waren, um so zurückhaltender wurden die drei anoe:n

Herbert aber — ach, Herbert — Jutta fühlte oft, daß sein Blick sie suchte, und dann wagte sie kaum, sich zu rühren, wagte nicht, ihre Augen zu erheben.

Wenn er sie auch tausendmal ebenso lieb haben sollte wie sie ihn, sie durften einander ja doch nichts sein. . . Aber immer an ihn zu denken, das konnte ihr niemand v r zehren.

Sie legte wie erschöpft durch den inneren Zwiespalt ihren blonden Kopf auf die dunkle, harte Tischplatte und schloß die Augen. Es war schön, so in der Einsamkeit des Turmes zu weilen, von niemandem belauscht. Sie verhehlte es sich nicht, daß Wanda auf sie eifersüchtig war. Sie lächelte trübe bei diesem Gedanken — Wanda konnte doch ruhig sein, sie, das arme Spielkind, nahm der reichen, hochgeborenen Baroness doch wahrlich nichts. — Sie wußte es auch genau: von jenem Augenblick an, wo Herbert Ohlsen sie für eine Lützenburg, für Wandas Schwester, gehalten hatte, war letztere ihr keineswegs mehr schwesterlich gesinnt gewesen — nun zeigte sie ihr sogar offen ihre Abneigung oder bemäntelte, wenn Herbert zugegen war, letztere nur notdürftig.

Ein Geräusch, das Öffnen der schmalen Bogentür, ließ Jutta genau so erschrocken auffahren wie damals im Sommer, als Herbert Ohlsen in seinem Radleranzug hier gestanden hatte. . . Träumte sie denn? Ein Bild jugendlicher Kraft stand er da und schaute Jutta unverwandt an, und in seinen Augen lag ein todestrauriger Ausdruck, der Jutta erschütterte.

„Zum zweiten Male schon verursacht Ihnen mein Erscheinen hier oben im Turm einen Schreden, Fräulein Jutta,“ sagte er, sich gewaltsam zusammennehmend, „vergeben Sie mir.“

„Ich weiß wirklich gar nicht, warum ich so furchtsam bin,“ versuchte sie zu scherzen. „Ist es die Nähe uralter Geheimnisse, die der Turm sicherlich umschließt. Ich hab: so viel alte Legenden hier gehört, vielleicht sind es auch nur Ammenmärchen, Produkte der menschlichen Einbildungskraft.“

„Es ist gewiß besser, daß man an manche Geschehnisse überhaupt nicht rührt,“ versetzte Herbert mit schwerer Betonung.

Er trat einen Schritt näher und sagte dann weich: „Wissen Sie, Fräulein Jutta, wenn ich den runden Tisch hier ansehe, so muß ich jedesmal daran denken, wie ich sie zum ersten Male hier erblickte — wie Dornröschen sahen Sie aus in Ihrem weißen Kleide. Ich werde dieses Bild niemals vergessen — und als ich loeben hier vorüber schritt und die Tür bloß angelehnt fand, da konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, einzutreten.“

„Herr von Ohlsen — es ist immer so gewesen, daß Zeugen einer fernem Vergangenheit schon durch ihren bloßen Anblick allerhand geheimnisvolle Vermutungen in uns wach rufen vermögen. Besonders in solchen Naturen, die zur Romantik neigen. Ich bekenne mich dazu, eine derartige Natur zu sein — bin aber zum Glück doch auch realistisch veranlagt und halte es schließlich immer doch mit der Wirklichkeit — an die möchte ich Sie jetzt erinnern, Herr von Ohlsen: n einer halben Stunde ist Tischzeit, und wenn Sie Ihr Jagdlied mit einem salonfähigen Gewande vertauschen wollen, so ist es die höchste Zeit hierzu. Und Ihre Braut würde zürnen, wenn Sie sie warten lassen.“

Er fuhr sich, wie aus schwerem Traum erwachend, über die Stirn mit seiner Lin:en, an der der Diamant am Verlobungsring im Dämmerlichte des Turmzimmers aufblühte. Es war ein bösesartiges Funkeln der kleinen, goldenen und — ach, so unzerreißbaren Fessel. (Fortsetzung folgt.)

nach die  
 sicher die  
 einander  
 zu komm  
 der Wolfe  
 man sich  
 Politik, d  
 immerhin  
 daß die i  
 ist, für die  
 Martie d  
 Wie  
 Ungarn  
 Bestimm  
 welcher?  
 Aber es  
 Presse in  
 wäre die  
 Eintritt  
 Ungarn  
 nur so v  
 bereit se  
 liegen, i  
 biet freie  
 sich allg  
 viel dür  
 sprechen  
 Einbrud  
 als es  
 bracht, c  
 und B  
 Stallen  
 fetten d  
 nur in  
 Zentral  
 Entolat  
 Einfluß  
 auch zu  
 +  
 Ichen D  
 K o l e c  
 stehen.  
 +  
 heutiger  
 die Wo  
 Entwir  
 über d  
 bantno  
 Lannin  
 (L. B.)  
 +  
 Heute c  
 waffsch  
 kanden  
 hebend  
 schäfte  
 +  
 nesen.  
 Krelles  
 und f  
 Regim  
 hannis  
 jektorb



Deutsche Infanterie durchsucht ein Dorf nach versteckten russischen Soldaten.

**Das erste Eiserne Kreuz.**

Wenig bekannt ist wohl, daß im Schloßgarten von Hohenzieritz, wenn auch nicht sichtbar, das erste Eiserne Kreuz noch vorhanden ist. Als König Friedrich Wilhelm III. am Geburtstage seiner zwei Jahre zuvor verstorbenen Gattin, am 10. März 1813, diesen Orden stiftete, bestimmte er das erste geprägte Exemplar

für ein Denkmal seiner Gemahlin, das zu ihrem Gedächtnis im Park zu Hohenzieritz errichtet werden sollte, in dem bekanntlich das Stechhaus der Königin steht. Das Denkmal ist ein Tempel in Form eines auf dortigen Säulen ruhenden Kuppelbaues. In der Mitte des Tempels befindet sich auf einer kleinen Sandsteinsäule die Büste der Königin, und das Innere dieser Säule enthält jenes Eiserne Kreuz.



Deutsche Feldverwundete werden von den Schlachtfeldern Russisch-Polens zu den hinter der Front liegenden Lazaretten zurückgeschafft.



Feld-Gottesdienst bei Gelegenheit der Parade der Jugendkompagnie auf dem Herbergplatz in Neukölln bei Berlin.

Auf dem Herbergplatz in Neukölln fand vor einiger Zeit eine Bestätigung aller Jugendkompagnien des Bezirks IV. des Königl. General-Kommissariats für die militärische Vorbereitung durch den General der Infanterie Erzellenz von Wachs statt. — Nachdem die Jugendkompagnien Aufstellung genommen hatten, wurde zunächst ein Gottesdienst abgehalten.

## Unsere Rätsellecke

### Bilderrätsel.



### Gleichklang.

Die Feinde machtens auf Deutschlands Macht,  
Doch ist es ihnen mißlungen.  
Im Krieg wird jetzt mancher zunichte gemacht  
Durch unsere feldgrauen Jungen.  
Und friedlich macht's manch Architekt,  
Wenn irgendwas er zu bauen bezweckt.  
Oft steht man's auch an Plank' und Wand,  
Und irgendwas macht es bekannt.

### Anagramm.

Alma, Haut, Reifen, Noten,  
Kreta, Arsen, Streich,  
Launen, Rezept, Leim,  
Eris.

Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter im Zusammenhang ein modernes Kriegsmittel nennen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

### Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

Schachaufgabe:  
1. Th1—h6, beliebig. 2. Lg8—d3, f7 matt.

Telegraphenrätsel:  
Dreikönigszusammenkunft in Malmö.  
Dore, Vikör, Neger, Suez, Medusa, Immen, Kunst, Fürstin, Maß, Möbel.

Schieberätsel:  
D I O G E N E S  
R e s e d a  
P u n s c h e i  
T a t a r e i  
K a s p e r l e  
S o h r a n k  
F i s c h e r e i  
S c h a l m e i  
S t a d i o n e  
N i c h t e  
H a n d c h e n  
Scherzrätsel:  
Torpedo (Tor, Pech, Dose).